

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der neue „kroatische Herrscher“.

Wer bislang glaubte, der Herrscher von Kroatien sei der österreichische Kaiser, der hat augenblicklich im Irretum gelebt. Nicht der Kaiser von Österreich, sondern — der „schwarze Peter“ von Serbien ist der Herrscher von Kroatien. Als der durch die Guade der Mörder auf den blutbefleckten Thron Serbiens gehobene schwarze Peter auf seiner Fahrt in die Belgrader Nordhöhle in Wien, der letzten Kulturstadt, seiner Reise eintraf, da sammelten sich auf dem Bohnhofe nicht bloß die Sippen der Mörder, um ihr heißeres Zivijo dem Nachfolger des letzten Obrenowitsch darzubringen, mitten unter ihnen stand auch der kroatische (!) Studentenverein „Jora“, stand der slovenische (!) Studentenverein „Slovenia“, standen alle südslavischen Studenten Wiens!

Das auch die Montenegriner anwesend waren, interessiert uns vorläufig weniger, ist aber ein Zeichen der Zeit.

Man kann mit Recht fragen: Was haben die Kroaten und Slovenen bei dem Empfange eines fremden Herrschers, der ein geschworener Feind Österreichs und ein Russenfeindler ärgster Sorte ist, zu tun? Während der österreichische Kaiser in einem Telegramme seiner tiefsten Empörung über die fruchtbaren serbischen Nordbuben zum Ausdruck brachte, nahmen die slovenischen (!) und kroatischen (!) Studenten Österreichs auf dem Wiener Westbahnhofe während des Aufenthaltes des „schwarzen Peters“ einstimmig eine Resolution an, in welcher ausdrücklich gesagt wurde, daß die kroatische (und slovenische) Jugend

den Mördern ihre Anerkennung (!) für ihre „patriotische Tat“ ausspricht! Das ist stark!

Wenn die kroatischen und slovenischen Studenten von der sauberen nationalen Manie befallen sind, Mördern, vor denen ganz Europa, ja die ganze Kulturwelt den tiefsten Abstoßen empfindet, ihre „Anerkennung“ (!) anzusprechen, so sollen sie dies doch lieber bei ihren heimischen Mördern tun. Das Marburger Kreisgericht z. B. hat genug Material, dem diese Enthusiasten ihre Bewunderung ausdrücken können. Dabei würden auch die Sympathien dieser Herren hübsch patriotisch im eigenen Lande bleiben, bei der eigenen ehrenfesten Mörderzunft! Woju denn in die Ferne schweifen, wenn das „Gute“ so nahe liegt! Woju denn ausländische Mörder unpatriotisch bewundern, wenn man einheimische patriotisch auf den Schild heben kann! Oder ist es nur das überwältigend schöne Schauspiel des Massenmordes, welches die abgestumpften Nerven dieser Leute wieder freudig antregt? Es sind ja bloß immer einzelne Morde, die bei den Kreisgerichten in Marburg und Gießen zur Verhandlung kommen — das zieht nicht mehr. Aber die Mördergalerie von Belgrad — ah, das ist einmal ein nicht alltägliches nationales Schauspiel und darum „Zivijo!“ den ausländischen Mördern!

Aber mit dieser Ausgeburt ihres nationalen „Solidaritätsgefühles“ hatte die kroatisch-slovenische Omladina noch nicht den Höhepunkt ihres Selbstbekenntnisses erreicht. Der wurde erst erklommen, als „Jora“ und „Slovenia“ den schwarzen Peter zum Könige von Kroatien ausriefen, deselben Kroatiens, welches vorläufig noch zur Krone der Habsburg-Lothringer gehört! Wie die Wiener Zeitungen übereinstimmend berichten, riefen die südslavischen Studenten laut und deutlich dem neuen serbischen Könige zu: „Heil dem kroatischen Herrscher!“

Man muß den jungen Herren, den zukünftigen Führern der Kroaten und der verheßten Slovenen dafür dankbar sein, daß sie ungeschminkt das sagen, was sie erstreben. Die Offenheit ist vielleicht noch der sympathischste Zug an diesen Affilierten der traurigen Helben von Belgrad. Der Kaiser von Österreich gilt ihnen offenbar nichts mehr, der Traum des südslavischen Staates — so meinen sie — muß bald verwirklicht werden und was südwärts der Drau und an der Save, bis hin zu den schwarzen Bergen und bis zum Gebiete bulgarischer und makedonischer Räuberbanden in Dutzenden von Idiomen brüllt und schreit, und der Kultur die erbitterteste Fehde angefangen hat, das soll vereinigt werden unter der neuen 50 000 Francs-Krone des schwarzen Peters von Serbien!

„Heil dem kroatischen Herrscher.“! Diese süßlichen südslavischen „Patrioten“ ernennen jetzt schon den schwarzen Peter tagfrei zum „kroatischen Herrscher“, als ob sie ihm das Land der feisten Schweinemast auf dem Präsentierbrett darbringen könnten. Immer spielen sich unsere slovenisch-kerikalen Volksaufrührer als die wuscheltesten Schwarzgelben auf, die Ritter des schwarzgelben Grals, welchen sie hüten müssen vor den deutschen „Preußenfeindern“; wenn sie aber unter sich sind und vom „angeführten“ Volke nicht gesehen werden, dann lächeln sie wie die Auguren, dann ziehen sie das schwarzgelbe Lammfell aus und die panslawistische Los von Österreich—Wolfschur kommt zum Vorschein.

Wenn wir dieses Ausbruches der wirklichen Gesinnung der südslavischen Omladina gedacht haben, so geschah dies im Hinblick auf die ununterbrochenen „patriotischen“ Denunziationen, welcher deutsche Körperschaften, Vereine, Einzelne und unsere deutsche Gesinnung überhaupt seitens der windischen Radererpresse ununterbrochen ausgelegt

Der Baum des Lebens.

Eine große, grüne Wiese.

Es ist Juni. Das Gras steht hoch, alle Stengel sind saftig grün, alle Halme tragen Blüten. Auf der grünen Wiese leuchten Scharen von weißen Maiglöckchen und gelben Ranunkeln, und mitten hindurch rieselt kaus ein breiter, klarer Bach — er fließt hinaus in's Weite, hinaus in die helle Luft des Junitages. Am Rande der Wiese stehen Pappeln, blau im Sonnendunst.

Rittens auf der Wiese ein Jüngling, ausgestreckt im Gras, dessen Spitzen ihn von allen Seiten überragen, einsam mitten auf der weiten Au, in der leuchtenden Luft des Junitages, ein schlanker, sonnenverbraunter Bursche. Um ihn, über ihm kein Laut, außer dem ewigen Summen der Insekten und dem hellen Sang der Vögel.

Und er starrt zu den Pappeln empor, die blau im flimmernden Sonnenschein am Rande der Wiese stehen.

Ich fürchte mich vor dem Walde — denkt der Jüngling. Ich fürchte sein wohliges Dunkel, seine witzige Schwärze vor dem Unwetter und seine Kühle, die einem Bade in Sinnlichkeit gleicht. Ich fürchte die verheißungsvollen Pfade und die dunklen Tannengrotten, in deren Schatten die

Seele wie ein furchtbarer Vogel zittert. Ich will fortan die grünen Waldwege meiden, will das Glück nicht länger zwischen schweigenden Stämmen und im dunklen Gebüsch suchen. Denn tief im Walde, tief drinnen, wohin ich noch niemals gekommen bin, wohin aber mein Fuß immer strebt, wie der Magnet nach seinem Pol — tief drinnen wächst in einem großen, schwarzen Sumpf ein Baum, an den zu denken mir graut.

Er wächst fern von hier, weit hinter den blauen Pappeln am Rande.

Er wird der Baum des Lebens genannt.

Der Soge nach hat sein Stamm die Gestalt eines Frauenleibes, leuchtend weiß wie Marmor. Einer Marmorssäule gleich spiegelt sich der Baum in dem dunklen Wasser des Sumpfes.

Seine Äste sind feucht und grau und bewegen sich unablässig. Wie schleimige Fangarme kreisen sie langsam durch die Luft um den Baum. Und an Stelle von Knospen und Reiserit tragen die Zweige mächtige Saugwarzen und Büschel von langen Resselkapseln.

Und die Blüten des Baumes sind blendend weiß und brennend rot — weiß wie die Brust des Weibes und rot wie Frauenmund. Und hell leuchten sie auf den Baum des Lebens durch den dunklen Wald.

Aber wer einmal ihren berausenden Duft eingelogen und die blutigen Kelche der roten Blüten geküßt hat, kann nimmermehr von dem Baum des Lebens lassen, denn die feuchten grauen Zweige senken sich langsam und schlingen sich um seinen Leib — und während er den betäubenden Hauch der Frauenblume einatmet, lähmen die Ressel seinen Willen und die Saugwarzen rauben seinen Muskeln alle Kraft. Dichter und dichter wird er in die gefährliche Umarmung verstrickt, bis der ausgefaugte Körper in den stillen, schwarzen Sumpf versinkt — fern von der hellen Wiese, wo die blauen Pappeln gen Himmel ragen.

So träumte der Jüngling, und seine Seele bangte in Entsetzen. — Ich will immer auf der grünen Wiese bleiben, unter dem unendlichen Himmel, gelobte er sich. Mein Auge soll immer einen weiten Horizont haben.

Aber der Abend kam. Wie ein Phönix brannte die Sonne im Westen. Und gegen das glühende Gold zeichnete sich der Rand des fernern, unheimlichen Waldes ab, den der Nebel am Tage verhüllt hatte.

Die Abendröte verschwand. Und über dem dunkeln Wald erhoben sich große schwarze Wolken und segelten mit breiten, flaumigen Flügeln dahin, wie Raubvögel die zur Nacht ausflogen.

sind. Es genügt ein Deutscher zu sein, ja auch nur deutschfreundliche Gesinnung zu hegen, um von dieser Rabenerpresse als „unpatriotisch“ denunziert zu werden.

Eine deutsche Fahne, ein deutsches Band bringt sie in die wildeste Raserei und fanatisch schreit der Chor der Denunzianten: „Hochverrat! Preußenfechter!“ Während dem Deutschen aber, wie der Altreichskanzler Bismarck sagte, das monarchische Gefühl in den Knochen liegt, brechen südslavische Offiziere den Eid der Treue, den sie ihrem Könige leisteten, schlachten sie den König und die Minister ab! Unsere südslavische Omladina Österreichs huldigt dem fremden Könige, der durch Blut und Mord auf den Thron kam, ja, sie huldigt ihm bereits auch als dem künftigen „kroatischen Herrscher“!

Wahrlich, es gehört eine eiserne Stirne dazu, wenn diese Leute, die den Zerfall des Staates Österreich gar nicht abwarten können, die schon vor Begierde brennen, ein dem russischen Zaren dienstbares Südslavenreich zu gründen, uns Deutschen heuchlerisch Mangel an Patriotismus vorwerfen! Das ist Belgrader Moral, das ist Belgrader „Patriotismus“!

Aus Stadt und Land.

(Literarisches.) Das 50. Heft der soeben erschienenen „Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark“ bringt den zweiten Teil der aus den Archiv-Alten geschöpften Arbeit des Gymnasialdirektors A. Gubov, „Steiermark während des siebenjährigen Krieges.“ Wie im ersten Teile so finden wir auch hier manch Interessantes über Pottau, so z. B. über die Einquartierung preussischer Kriegs-Gefangener daselbst.

(Frühjahrsinspizierung.) Am 22. d. M. hielt der Generalmajor Heinrich Edler von Sulich aus Graz die diesjährige sogenannte Frühjahrsinspizierung unseres Pionierbataillons ab. Der Generalmajor kam am 22. d. M. mit dem Frühzuge in Pottau an, inspizierte das Bataillon, übernachtete im Hotel Osterberger und fuhr am 23. Juni mit dem halb 8 Uhr-Zuge wieder nach Graz zurück.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Die Privatistenprüfungen für das 2. Semester finden am 11. und 12. Juli statt. Anmeldungen werden noch bis zum 8. Juli entgegengenommen. Die

Der Himmel verfinsterte sich. Das Grün der Wiese wurde fahl, und die Farben der Blumen verblichen. Und von dem Bach, dessen klares Wasser die Sonnenglut widerspiegelte, stiegen weiße Nebel auf und verhüllten die stolzen Pappeln.

Der Jüngling erhob sich. Sein Kopf schwirrte, seine Füße schwankten. Der Nebel verdunkelte seinen Blick, und von dem stillen Wasser stieg ein bitterer berauschender Duft auf, der die Seele erschlaffte und den Willen lähmte. Im Graze zu seinen Füßen leuchteten grüne Johannis-Würmchen, wie um ihm den Weg zu zeigen — Fledermäuse schwirrten um ihn her und flogen voraus durch den Nebel — und in dem weißen Dunst schimmerte wie weißer Marmor ein Frauenleib . . .

Der Jüngling schritt raslos vorwärts. Er wurde von der Stelle gezogen, wie das Schiff von dem Magnetberge in dem orientalischen Märchen. Der Nebel wurde dichter, aber immer näher und näher schimmerte der weiße Leib. . .

Sein Herz bangte voll Furcht und Grauen, aber er wanderte unablässig weiter . . .

Er fühlte, wie die Wiese unter seinen Füßen wich, und daß er in Moor und Sumpf trat. Aber vor ihm schien der weiße Leib still zu stehen. Und plötzlich berührten seine Hände den glatten, weißen Marmor, den Stamm vom Baume des Lebens, er atmete den berauschenden Duft der weißen Blüten und auf seinen Gliedern fühlte er der roten Blüten weiche brennende Lippen. . .

Und niemals sah er die große, helle Wiese wieder, wo die Pappeln zu dem freien, unendlichen Himmel emporragen.

Aufnahme in die 1. Klasse geschieht zum erstenmal am 21. Juli von 8—10 Uhr vormittags, zum zweitenmal am 16. September. Das Nähere enthält das schwarze Brett. Die mündliche Maturitätsprüfung beginnt am 22. Juli.

(Die Firmung im Dekanate Pottau.) Gestern wurde durch den Fürbischof Rapotnik die Firmung in Wurmberg vorgenommen. Heute nimmt er dieselbe in der hiesigen Stadtpfarre, morgen in der Minoritenpfarre vor. Dann folgen die Firmungen in den anderen Orten des Dekanates und zwar: Am 1. Juli in St. Andrá in W. B., am 2. in Polenschaf, am 3. in St. Lorenzen in W. B., am 4. in St. Margarethen, am 5. in St. Margen und am 6. in Hajdin.

(Männer-Gesangverein.) Anlässlich des Besuches des Warburger Männer-Gesangvereines am 5. Juli wurde folgendes Programm festgestellt: Um 5 Uhr Nachmittag Begrüßung der Warburger Sänger, welche mit Köhnen kommen werden, am Orniq-Kai. Hierauf Labetrunk im Deutschen Vereins Hause, welchem eine Besichtigung der Stadt und deren Anlagen folgt. Um 7 Uhr abends wird im Schweizerhause eine gemeinschaftliche Liedertafel stattfinden. Am Programme sind Einzelgesänge, Lamen-, gemischte und Gesamtschöre. Bei günstiger Witterung dürfte diese Veranstaltung jedenfalls äußerst animiert verlaufen. — Heute begibt sich eine Abordnung unseres Männergesangvereines mit Fahne nach Luttenberg zur Fahnenweihe des dortigen deutschen Männergesangvereines. Die korporative Beteiligung mußte infolge der hier stattfindenden Firmung unterbleiben. Das dem Luttenberger Vereine von unseren Sängern gewidmete Fahnenband war letzter Tage im Schaufenster der Firma Wegschaidler zur Besichtigung ausgestellt.

(Sonnwendfeier der „Drauwacht.“ „Sauere Wochen, frohe Feste“, so heißt es, und nirgends betätigt sich dieser Spruch mehr, als gerade bei dem Arbeiter. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend heißt es sich recht wacker rühren, um den Anforderungen des schweren Berufes zu genügen. Dann aber, wenn der Hobel, die Säge, wenn der Hammer ruht, dann, wenn die Woche voll des saueren Schweißes vorbei ist, dann ist das bischen freier Zeit, die dem Arbeiter vergönnt ist, doppelt kostbar. Um so achtenswerter erscheint es uns daher, wenn der Arbeiter diese seine kostbaren freien Stunden seinem nationalen Bewußtsein, seinem Volke widmet. Kein Wunder daher, daß jeder Veranstaltung, jedem Feste des Verbandes der deutschvölkischen Arbeiter unserer wackeren „Drauwacht“ solche Sympathien entgegengebracht werden. Und so war es auch am 20. d. M. als dieselbe ihre diesjährige Sonnwendfeier veranstaltete. Als Festplatz wurde diesmal ein Hügel in der Kolos, der sogenannte Poppenberg gewählt. Um 7 Uhr abends fuhr man von dem Gasthause des Herrn Stanik am Rann nach Poppendorf. Dortselbst wurde zu einem kleinen Labetrunk im Gasthause des Herrn Fr. Leskoshegg eingeleitet und ein Nachtmahl eingenommen. Hierauf ging es lustig auf den Hügel hinauf, woselbst ein großer Holzstoß ausgefichtet worden war. Unter stürmischen Heilrufen wurde derselbe entzündet und der Obmann des Vereines, Herr S. Wunderlich, ergriff das Wort. Derselbe begrüßte vor allem alle Erschienenen, darunter auch liebevolle Gäste aus Warburg. Er erteilte hierauf Herrn Robert Jahn, Schriftleiter aus Warburg, das Wort zur Festrede. Mit begeisterten Worten, in formvollendeter Rede schilderte der Redner die Entstehung der Sitte, Sonnwendfeuer anzuzünden, indem er die nationale Bedeutung dieses Brauches hervorhob. Wie die Flammen des Holzstoßes mächtig emporlodern, führte der Redner aus, so möge auch im Herzen eines jeden Deutschen emporflammen die Liebe zu seinem Volke, zu den Gebräuchen seiner Vorfahren. Und gerade hier an der Grenze sei es notwendig, felsensfest dazustehen, da ja jedermann einsehen muß, welch wichtiger Posten dem Einzelnen und noch vielmehr den deutschvölkischen Vereinigungen gerade in diesen Orten zuteil geworden sei. In

der letzten Zeit habe der slavische Süden gezeigt, auf welcher tiefer Stufe der Kultur er stehe. Der Redner betonte, daß es allerdings nicht die Aufgabe der Deutschen an der Grenze sei, dem slavischen Barbarismus zu steuern, ihre Aufgabe sei vielmehr, eine feste Mauer zu bilden, auf daß derselbe nicht weiter nach Norden vordringe. Unter begeisterten Heilrufen der Anwesenden schloß der Redner mit den Worten: „Heil! Sonnenwende, Heil! Drauwacht!“ Mit großer Begeisterung wurde hierauf „die Nacht am Rhein“ und das „Bismarcklied“ gesungen und manch kühner Sprung, begleitet von einem kernigen Spruch, wurde über den lodernnden Holzstoß ausgeführt. Nach Verlöschen des Feuers begab man sich wieder in das Gasthaus des Herrn Leskoshegg nach Poppendorf zurück, um dort eine gemüthliche Nachfeier zu halten. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß sich auch Bauern mit dem dortigen Gemeindevorsteher an der Spitze an dieser Nachfeier beteiligten. „Die Deutschen sind doch liebenswürdige Leute“, so meinte einer von den anwesenden Bauern, „sie sind keine Bauerntreffer, wie unsere Geißlichkeit zu sagen pflegt!“ — In vorgerückter Morgenstunde kehrte die Drauwacht wieder nach Pottau zurück und wohl jedem, der sich an dieser Sonnwendfeier beteiligt, wird dieselbe in ständiger Erinnerung bleiben.

(Sonnwendfeier der Turner.) Unser Turnverein veranstaltete am 24. d. M. seine diesjährige Sonnwendfeier und zwar wie voriges Jahr im Orniq-Walde ober dem Volksgarten. Um halb 9 Uhr abends marschierten die Turner mit Lampen und Fackeln von der Turnhalle aus auf die genannte Anhöhe. Dortselbst wurde ein mächtiger Holzstoß entzündet. Wie die Flammen prasselnd emporloderten, erteilte der Sprechwart des Turnvereines das Wort dem Festredner Herrn Dr. von Plachki. „Sonnenwende — Sannawend“, führt der Redner zunächst aus, „das ist die Zeit, da die flammende Sonnenscheibe zuhöchst steht am Himmel und sich sodann zur Umkehr, zum Niedergang rüstet. Sonnenwende, Johannisnacht, ein eigentümlicher Zauber ergreift uns bei diesen Worten und weckt in uns alte Sagen und alte Märlein und ruft nach Erinnerungen an alten Brauch und Gewohnheiten. Vor unseren geistigen Augen erstehen unsere Ahnen, die kräftigen, markigen Gestalten der alten Germanen, welche auf weit aussehenden Hügeln den Holzstoß errichten, ein mit Berg umwundenes Holzrad durch schnelles Drehen um die Achse entzündeten, mit dem so erzeugten Feuer den Holzstoß in Brand setzen und das heilige Feuer in ihre früher erloschenen Herdstätten tragen. Zu Ehren Baldurs wurde das Feuer entzündet. Baldur ist der Leuzgott, das aufsteigende Licht des wachsenden Jahres und muß dahin sterben, wenn das Jahr sich neigt, die Tage kürzer werden und die Nacht zu obliegen anhebt. Da wird Baldur ans Betreiben des verderbenzeugenden Loki von seinem blinden Bruder Hödur getödtet. Die Nacht verschlingt den Tag. Doch Baldur stirbt nicht für immer, er ersteht nach dem Siege über die Winterriesen um die Winterjohanniswende zu neuem Leben und Lichte, sowie ja auch nach der Götterdämmerung aus dem allgemeinen Welten-Feuerbrande neues, besseres Leben ersteht! So sei, betont der Redner, das Fest von einer Totenfeier zu einem Freudenfeste geworden. Hierauf erklärt der Festredner, wie unter dem Einflusse des Christentums das germanische Sonnwendfeuer in ein Johannisfeuer umgewandelt wurde und wie daselbe Jahrhunderte hindurch, Johannis dem Täufer, dem lichtkündenden Vorläufer des Heilands zu Ehren angezündet wurde. Erst in unseren Tagen habe die große nationale Bewegung, die alle deutschen Herzen bewegt, die Feier wieder auf ihren germanischen Ursprung zurückgeführt und den alten Brauch in ungetrübter Reinheit neu belebt. „Und wenn wir uns heute unser Sonnwendfeuer“, so fährt der Redner fort, „entzündet haben, so wolle wir dadurch bezeugen, daß

wir festhalten an der Art und Sitte unserer Vorfahren, daß wir unser Volkstum auch in seinen einzelnen Äußerungen hegen und pflegen wollen. Bewahren wir die Überlieferungen unserer Ahnen, hüten wir deutschen Brauch und deutsche Sitte, vertiefen wir uns in die ruhmreiche Vergangenheit unseres Volkes. Aus ihr allein blüht uns der Zukunft Sieg. Der deutsche Geist war's, der in des Volkes trübsten Tagen der Auferstehung neue Kräfte verlieh, er war's, der den Weib belebte, auf daß der Arm zum Schwerte griff. Wir besonders hier in der Südmarch auf vorgeschobenem Posten stehend, umringt von Feinden und Gefahren, wir müssen den guten deutschen Geist erfassen, in seinem Sinne wirken, nicht mit Worten nur, sondern auch in Taten. An uns liegt es, nicht nur alten Boden, ererbtes Recht zu verteidigen, keinen Fußbreit deutscher Erde preiszugeben, sondern kühn und offen zum Angriffe überzugehen, deutsches Wesen, deutsche Kultur im Unterlaube zu verbreiten und Verlorenes zurückzuerobern, denn deutsch sein muß das Land von der Nordsee bis zur Adria! Der Redner forderte dann zur Einigkeit unter den Deutschen auf, denn nur durch dieselbe werden die Arbeitsfreude, der Tatendurst, welsch' beide zur Erreichung des erwünschten Zieles notwendig seien, erzeugt. Nach dem in gebundener Sprache zitierten Sonnenwundspruche schloß der Redner mit einem Heil auf die Sonnenwende. Die Turner, sowie die überaus zahlreich erschienenen Frauen, Mädchen und Männer sangen hierauf die „Wacht am Rhein“ und das Bismardlied. Inzwischen wurde ein sehr schönes Feuerwerk abgebrannt und dröhnende Pöllerstücke verläuteten der Stadt und der Umgebung den Verlauf der erhebenden Feier. Nachdem die Turner noch manchen kühnen Sprung über die lodernde Blut getan, begab man sich in das Schweizerhaus. Dortselbst konzertierte die städtische Musikkapelle bis spät in die Nacht hinein. In den Zwischenpausen sang der Männergesangsverein einige schöne Lieder und auch die tanzlustige Jugend kam schließlich auf ihre Rechnung.

(Ausflug der „Eisermesse.“) Die Mitglieder der „Eisermesse“ veranstalteten beinahe vollzählig am 15. d. M. einen Ausflug nach Maria-Rast. Selbstredend ging es bei demselben sehr gemütlich zu. Die „Eisermesse“ fuhr mit dem 6 Uhr Frühzuge nach Maria-Rast. Dortselbst wurde vor allem das Hammerwerk des Herrn Bogatschnig, sodann die chemische Fabrik und die Zündwarenfabrik des Herrn Boschnjak besichtigt. Dierauf kehrte man in die Gastwirtschaft Pinteritsch ein. In derselben wurden die Ausflügler über alle Erwartung gut aufgenommen und bewirtet. Die vorzügliche Küche und vor allem der ausgezeichnerte Pilsenerwein, sowie die herrliche Umgebung der Gastwirtschaft hoben die gute Laune der Gäste auf den Höhepunkt. Mit dem Bewußtsein, in jeder Beziehung einen schönen gemütlichen Tag verlebt zu haben, kehrte die „Eisermesse“ mit dem Abendpostzuge wieder nach Pettau zurück.

(Eine klerikale Scherversammlung.) Wie wir in unserer letzten Nummer berichtet haben, fand vergangenen Sonntag unter Führung der Marburger klerikalen Hauptlinge in Maria-Neustift eine sogenannte untersteirische „Jünglingsversammlung“ statt. Jedermann wußte schon im voraus, daß dieselbe nur deshalb inszeniert worden war, um unter dem Deckmantel der Religion das Ansehen der klerikalen Partei in Untersteiermark zu heben und ihr neue Anhänger zu verschaffen. Das Marburger klerikale Sudelblättchen berichtet in seiner Nummer vom 25. d. M. in einem 5 Spalten langen Artikel mit glühender Begeisterung über den Verlauf der Versammlung. Dasselbe schreibt gleich anfangs:

„Das war ein feierlicher, großer, glänzender Tag! Für den 21. d. M. waren die slowenischen Jünglinge zu einer Versammlung nach Maria-Neustift eingeladen worden und dieselben kamen zu der Versammlung in einer so großen Anzahl, daß es unser Staunen und

unsere Bewunderung erregt hat. Über 800 kräftige slowenische Jünglinge kamen nach Maria-Neustift dahergeeilt. Wie die Ameisen kamen die Jünglinge von allen Seiten. Neunzehn Pfarren waren bei der Versammlung vertreten!“

O du jämmerliche, erbärmliche Lüge, einzig dastehend, so großartig gemein, das sie fürwahr auch uns mit Staunen erfüllen muß, zugleich aber auch mit Ekel, vor einem Blatte, daß da so niederträchtig zu lügen und das untersteirische Volk so zu beschwindeln wagt. Acht-hundert kräftige slowenische Jünglinge! Hören wir vor allem was der „Stajerc“ berichtet! Derselbe schreibt: „Letzten Sonntag kamen nach Maria-Neustift zur erwähnten Versammlung mehr denn 12 Geistliche aus verschiedenen Pfarren und jeder von diesen Geistlichen an der Spitze einer Schar von sogenannten „Jünglingen.“ Sehen wir uns vor allem diese Jünglinge an! Der größte Teil derselben war 15 bis 16 Jahre alt. Also lauter kaum den Kinderschuhen entwachsene, unerfahrene Jugend! Unter all den Erschienenen hättest du auch mit der Laterne beim helllichten Tag kaum ein paar solche gefunden, von denen man hätte sagen können, daß ihr erster Pfau unter der Rose Zeugnis davon gibt, daß sie hinter den Ohren nicht mehr naß sind! Wo waren denn jene wackeren Bauernidhne, die schon in der Welt etwas probiert haben, wo waren jene jungen Männer, welche doch jedenfalls den Namen Jünglinge verdienen, nun ihr Schwarzröcke, wo waren diejenigen, die schon beim Militär gedient haben? Natürlich, solche gehen nicht auf eure Reimruten, weil sie viel zu erfahren sind. Auf eure „Jünglinge“, auf eure Kinder, die noch, um mit dem Volke zu reden, die Muttermilch im Munde fühlen, auf diese unerfahrene Jugend, nein, nein, auf die konnet ihr nicht stolz sein! Eure „Jünglinge“ haben noch nicht Zeit gehabt, eure Schulkreuzen zu vergessen und deshalb folgen sie auch aufs Wort! Ein solches Kind hat noch nichts gesehen, es kommt ihm nur darauf an, daß es vom Hause weg kommt, daß es einige Groschen vom Vater bekommt, es ist ganz glücklich, daß es mit dem „Herrn“ Kaplan oder vielleicht gar mit dem Pfarrer auf einem geschmückten Wagen in einen fremden Ort fahren darf, um dort gesehen zu werden. Und obllig, wenn die ganze Sache noch den Anstrich der Frömmigkeit hat, wenn ein solches Kind im Beichtstuhle auf eine solche Versammlung vorbereitet wird, dann wird es auch dem Vater nicht gelingen, dasselbe zu Hause zu behalten, zumal, wenn es der Kaplan oder der Pfarrer nicht unterlassen hat, ihm selbst ins Ohr zu flüstern, er soll das Kind nur mitgehen lassen, denn das ganze sei nur eine schöne — Wallfahrt!“ — So schreibt „Stajerc“ über diese Versammlung und der „Stajerc“ lügt nicht! Acht-hundert Jünglinge vielmehr Kinder sollen bei der Versammlung erschienen sein? Ja, wir wissen bereits von jener denkwürdigen Versammlung in Polzrau her, wie die klerikalen Zeitungsschreiber zu zählen gewöhnt sind. Auch dort waren es Tausende von Bauern, die sich schließlich auf ein paar Hundert Knechte, Mägde und Kapläne reduzierten. Zwei Drittel eurer Erschienen, ihr Herren, ist erlogen, diejenigen aber, die gekommen sind, kamen mit euch, sie wurden von euch wie Schafe auf die Weide zur Versammlung — getrieben. Und noch von einem anderen Standpunkte ist es interessant, die Versammlung etwas näher in Augenschein zu nehmen. Nach dem Besuche der Kirche wurde die Jugend schnurstracks in das Gasthaus geführt. Ein Pfarrer machte hierbei den denkwürdigen Ausruf: „Ihr Schäfchen von meiner Pfarre, kommet her zu mir, jetzt gehen wir zur Versammlung, ich zahle ein Fäßchen Bier!“ Wir werden auf die grundgescheiten Reden, welche der Marburger Expräfekt und der rühmlichst bekannte Professor Dr. Medved gehalten hat, nicht näher eingehen. Soviel sei nur gesagt, daß die Redner die unerfahrene Jugend, allerdings mit sehr vorsichtig gewählten Worten für ihre

klerikalen Pläne zu gewinnen trachteten. Das Programm der klerikalen Partei, das da lautet: Untersteiermark muß von Marburg aus durch die Geistlichkeit geleitet und vollständig slowenisiert werden, dieses Programm trat klar zu Tage und auch die schwülftigen Worte vom „geheimnisvollen Flüstern“, vom „sonnigen jetzt auf einmal erwachten Frühling im Leben der untersteirischen Jünglinge zc.“ konnten dasselbe nicht verdecken. Eine Verhezung der Jugend gegen alles was deutsch ist, dies war der Hauptzweck dieser sogenannten ersten untersteirischen Jünglingsversammlung, doch Gott sei Dank, die slavischen Herren haben eine entsprechende Antwort gleich an Ort und Stelle erhalten. Während nämlich die nach Maria Neustift zwangsweise geführten und in das Gasthaus zur Versammlung gezerrten „Jünglinge“ bei den Worten der klerikalen Redner von einer seligen zukünftigen Zeit auf nationalslowenischer Grundlage träumten, da sangen vor dem Versammlungslokale gerade jene Jünglinge, die man durch diese Versammlungs-Maskerade für sich gewinnen wollte, deutsche Soldatenlieder! Die jungen Bauernidhne von Maria Neustift und Umgebung, nicht Knaben, sondern reifere junge Männer, von denen die meisten beim Militär gedient, sie verurteilten die Deutschenhege, sie verurteilten das Verwehren des deutschen Unterrichtes, wohl wissend, wie sie gerade die deutsche Sprache in der Welt gebraucht haben und sie sangen, obwohl selbst Slowenen, deutsche Lieder! Man kann diese wirklichen Jünglinge nicht genug loben, daß sie nicht tötlich wurden gegen die Teilnehmer an der ihnen aufgedrängten klerikalen Demonstration. Verächtlich lehrten gerade diese Jünglinge, für welche die Versammlung doch hauptsächlich bestimmt war, derselben den Rücken, ein „großer, glänzender“ Erfolg der Herren von Marburg, der sie gewiß auch mit Staunen erfüllt hat und der uns gewährleistet, daß auch die künftigen noch ausständigen drei „Jünglingsversammlungen“ nicht im geringsten zu fürchten sind.

(Kroatische Spionage.) In unserer Stadt erscheinen täglich drei Partien von je zwei Mann kroatischer Spione. Kaum hat die eine Partie die Stadt verlassen, wird sie schon von einer zweiten abgelöst. Beim Betreten des Weichbildes unserer Stadt trennen sich die beiden Spione. Der eine besucht verschiedene Gasthäuser, der andere verschiedene Geschäfte. Hier macht er kleine Einkäufe und erkundigt sich nebenbei um dieses oder jenes, was ihm natürlich zu erfragen aufgetragen wurde. Hauptsächlich scheint es diese Spione zu interessieren, wieviel Militär in Pettau stationiert ist, ob fremdes Militär angekommen ist, ob es vielleicht in kürzester Zeit ankommen wird u. dgl. Sie drängen sich, sei es auf offener Gasse, sei es sonst wo, ganz unauffällig auch zu einzelnen Soldaten unseres Pionier-Bataillons und sprechen mit denselben, was umso leichter geschieht, da viele unter den Pionieren Bekannte, vielleicht auch Verwandte haben. Wir wollen nun allerdings nicht behaupten, daß wir Pettau von dieser Spionage etwas zu fürchten hätten, interessant bleibt die Tatsache doch, daß die Revolution, welche in letzterer Zeit hauptsächlich in den von uns nicht zu fernem kroatischen Grenzgebieten wütet, ihre Fühlföhner sogar bis in unsere Stadt ausgestreckt hat.

(Das hiesige Truppenspital) wird mit dem 1. Juli nach Marburg verlegt. An Stelle des Truppenspitales wird ein Marodenhaus eröffnet.

(Eine Kuh gestohlen.) In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. wurde der Besitzerin Elisabeth Raschel aus Grazenaberg von unbekanntem Tätern eine Kuh gestohlen. Die Kuh ist von mittlerer Größe, lemmelfärbig und etwa 80 Kronen wert.

(Jugendliche Radfahrer.) Seit neuester Zeit reißt in unserer Stadt immer mehr der Unfug ein, daß junge Burschen, die kaum aus der Schule entlassen worden sind, mit Fahrrädern im rasendem Tempo die Gassen durchfahren. Da dieselben die Räder nur notdürftig zu lenken ver-

stehen, so ist es oft nur einem Zufalle zu danken, daß nicht Zusammenstöße mit Passanten vorkommen. Dieser Unfug floriert hauptsächlich in den engen Gassen, so z. B. in der Färbergasse. An der Ecke der sogenannten kleinen Kaserne kann man fast täglich Karambolagen von jugendlichen Radfahrern mit Fuhrwerken und Fußgängern wahrnehmen. Und gerade diese Gasse wird von den meisten Schulkindern, Mädchen und Knaben täglich passiert. Wir machen die Behörde auf diesen Unfug aufmerksam und ersuchen dieselbe, dem Uebelstande noch früher energisch zu steuern, bevor ein ernstlicher Unfall die Notwendigkeit einer diesbezüglichen strengen Verordnung beweisen wird.

(Der steiermärkische Agrartag.) Eine der Hauptursachen, daß unsere landwirtschaftliche Produktion und mit ihr zugleich natürlich auch die Städte ins Mart getroffen, daß der vaterländischen Scholle der lohnende Ertrag geraubt wurde, liegt vorzugsweise an der Preisgabe der landwirtschaftlichen Interessen an die Auslandskonkurrenz. Die Grundlage für die Vertragsverhandlungen mit den Auslandsstaaten, die einzige Waffe, mit welcher wir uns dagegen wehren können, ist der *Polltarif*. Von Seite einer Reihe der maßgebendsten land- und forstwirtschaftlichen Körperschaften Osterreichs, insbesondere von der Osterreichischen Zentralkasse zur Wahrung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen beim Abschluß von Handelsverträgen, wurde nun anerkannt, daß der Polltarif-Entwurf unserer Regierung keinen läckenlosen Schutz der land- und forstwirtschaftlichen Produktion unseres Staates zu gewährleisten vermag. Auch der tagende Polltarif hat denselben Standpunkt eingenommen und eine Reihe von Säßen des Regierungsentwurfes im Laufe der Verhandlungen zwecks nachheriger eingehender Beratung und Erledigung zurückgestellt. In einer großen Reihe imposanter Versammlungen haben bereits die subösterreichischen Landwirte und die besitzende Bürgerschaft dieser Länder ihre Stimmen erhoben. Jetzt ist es an uns, ein gleiches zu tun, soll uns nicht der Vorwurf agrarischer Fahnenflucht mit Recht treffen. So wurde der Beschluß gefaßt, auch den steiermärkischen Landwirten und besitzenden Bürgern hierin an die Hand zu gehen und denselben zu ermuntern, in einer gemeinsamen Versammlung gegen den Polltarif Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, einen allgemeinen Agrartag abzuhalten. In den Vollzugsausschuß wurden die wichtigsten Vertreter der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft, viele Reichrats- und Landtagsabgeordnete, sowie Guts- und Großgrundbesitzer gewählt. Dieser Vollzugsausschuß hat nun einen

steiermärkischen Agrartag für den 5. Juli und zwar nach Graz einberufen. In jedermanns Interesse liegt es daher, daß er, wenn er sich schon an diesem Agrartage nicht beteiligen kann, doch dafür Sorge trägt, daß sich andere, hauptsächlich die Landwirte in unserer Umgebung daran beteiligen. Darum sorget für eine zahlreiche Beteiligung am steiermärkischen Agrartage!

(Die Unruhen in Kroatien.) In Kroatien gährt und siedet es weiter. In der Nacht vom 21. auf den 22. brach in Lubbred Bezirk Warasdin ein förmlicher Aufstand der Bauern aus. Über 3000 bewaffnete Bauern machten auf die Ortschaft Lubbred einen Angriff. Bei der Sparlasse, dem Gemeindeamte, sowie allen Amtsgebäuden wurden die Fenster Scheiben eingeschlagen, und die Türen gesprengt. Noch in derselben Nacht kamen zwei Eskadronen Ulanen und einige Kompagnien des 16. Infanterieregimentes in Lubbred an. Auch der Staatsanwalt und zwei Untersuchungsrichter wurden dorthin abgeschickt. Am 23. wurde über Lubbred samt Umgebung das Standrecht verhängt. An diesem Tage fanden große Revolten in den Dörfern am Fuße und auf den Zwanebergen statt. Die Bevölkerung sammelte sich, mit alten Gewehren, Senken u. dgl. bewaffnet, schon am frühen Morgen. Sofort wurde hieron das verstärkte Gendarmereikommando verständigt. Die Aufständischen zogen sich beim Erscheinen der Gendarmen auf die Berge gegen Zwane hin zurück. Bei diesem Rückzuge stießen dieselben mit einer Militärpatrouille, welcher sich bewaffnete Waldaufsicher angeschlossen hatten, zusammen. Hierbei kam es zu einem regelrechten Kampfe. Die Waldaufsicher und die Patrouille mußten weichen und die Aufständischen drängen gegen Zwane vor. Unterwegs trafen dieselben abermals mit Gendarmen zusammen, wobei zwei Bauern durch Patronettische schwer verwundet wurden. Der Gendarmen kam das rasch avisierte Militär zur Hilfe und es wurden 12 Aufständische festgenommen. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag haben die Aufständischen das Jagdhaus des Grafen Bombelles, welches auf einem der Zwaneberge stand, angezündet. An mehreren Orten dieser Berge wurde Dynamit zur Explosion gebracht. Die dadurch verursachten Detonationen wurden in Steiermark noch stundenweit von der kroatischen Grenze gehört. In den einzelnen Grenzorten ist bereits so viel Militär, daß man nicht weiß, wo man dasselbe unterbringen sollte. In der Nacht vom 24. auf den 25. wurde, wie uns von einem Augenzeugen mitgeteilt wird, bei einem Kaufmann mosaischer Konfession in Bepoglava eingebrochen. Alle Waren wurden geplündert, Bier, Wein und hauptsächlich Schnaps

gleich auf der Stelle ausgetrunken. Ein Bartrag von über 1000 Kronen wurde dem Kaufmann geraubt und unter die Menge verteilt. Ein Uhl, daß der Kaufmann entfliehen konnte, denn er wäre von den entfesselten, berauschten Aufständischen jedenfalls getötet worden. An der steirischen Grenze längst der Sagorjaner-Berge hört man fortwährend Schüsse und stärkere Detonationen. Die Bevölkerung sowohl diesseits als jenseits der Grenze ist in großer Aufregung. Einem Kaufmann in St. Barbara in der Kolos hat man gedroht, daß man ihm das Haus und die Wirtschaftsgedäude mittelst Dynamit in die Luft sprengen werde. Der Kaufmann wird bereits seit einer Woche von der Gendarmen bewacht. Wir sind neugierig, ob es denn nicht endlich gesungen wird, auch in den Sagorjaner-Bergen Ruhe zu schaffen.

(Der deutsche Ring im Abgeordnetenhaus.) Das große Ereignis der letzten Woche ist der Zusammenschluß der deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus zu einem Verbands, der bei völliger Wahrung der Partei-Individualitäten in allen nationalen Fragen eine achtunggebietende Phalanx ins Feld stellen soll. Die Überzeugung von der Unhaltbarkeit der parlamentarischen Zustände, welche in den drei Jahren, die seit den letzten Wahlen verfloßen sind, eher schlechter als besser geworden sind, hat die deutsche Volkspartei veranlaßt, der Frage dieses Zusammenschlusses aller deutschen Parteien näher zu treten. Der große Wurf ist ihr gelungen. Alle deutschen Parteien, auch die Alldeutschen haben sich dem Ringe angeschlossen. Dieses Wiederaufleben der deutschen Gemeinbürgerschaft ist nicht bloß vom nationalen Standpunkte mit Freude zu begrüßen, es hat auch seine Bedeutung als Grundstein für die Wiederaufbauung einer Arbeitsmehrheit. Und nur eine solche Mehrheit, deren Gesänge den historischen Traditionen des Staates nicht widerspricht, kann Osterreich vom Raube des Abgrundes wegretten. Sache der Dynastie wird es sein, den Bedingungen ihres Weiterbestandes entgegenzukommen. Die Deutschen werden an dem Rettungswerke erst dann ihr eigenes Interesse mitbrütigen, wenn gründlich Wandel geschaffen wird. Wenn nicht — uns kann es recht sein!

Ein wahrhaft vollständliches Hausmittel, welches in vielen Familien seit mehr als 50 Jahren stets vorräthig gehalten wird, ist die Prager Hausalbe des H. Fragner, l. l. Hoflieferanten in Prag, geworden. Es ist dies der beste Beweis für Ihre erfolgreiche Verwendbarkeit zur verlässlichen Bedeckung aller Verwundungen und Verätzung von gefährlichen Komplikationen. So hat unter der schmerzstillenden und kühlenden Wirkung die Verwundungen bald zuheilen. Die Prager Hausalbe ist auch in den meisten Apotheken erhältlich.

Die

Grazer



Diskonto-Gesellschaft

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung,

gewährt ihren Mitgliedern auf Basis ihrer offenen Buchforderungen

Kredite bis zu 100000 Kronen

zu den kulantesten Bedingungen.

Anfragen, sowie Ansuchen um Kredite und alle sonstigen Mitteilungen sind zu richten an die

Grazer Diskonto-Gesellschaft,

r. G. m. b. H.

Graz, I., Herrengasse 28, 1. Stock.

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1-20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.




Universal-Doppel-Feldstecher „Alpenglas“

bester Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld und Theater.

Hundert von Anerkennungschriften aus allen Breiten.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—

Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das

Optische Institut Ferd. Groß Sohn

Wien VII/3, Burggasse 73.

Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gelehrtlich gefasst. Der billige Preis von 1 K 50 n pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Asthma, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unperlangt zugegangen. Niemand sollte verkennen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz unsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Alingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Oger in Böhmen: Adler-Apothete, Karl Kraus; Bilsen Apotheke „zum weissen Einhorn“; Eb., Koller; Budweis: Engel's Engel-Apothete; Prag: L. Hoyer Nachf., Adler-Apothete, S. Mittelsch; Graz: Apotheke „zum schwarzen Bären“; Heinrich Spurny; Warburg a. d. Drau: Apotheke „zum Weiden“; Eduard Lehner; Wien in Kärnten: Kreisapothete, Friedrich Scholz, Nachf. Josef & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apothete; Komotan in Kärnten: Adler-Apothete; Laibach, Krain, Apotheke „zum Engel“; Gabriel Picotti, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Pharmacia Biazioletto, Bontarosso; Bräun, Währen, Apotheke „zum goldenen Adler“; Karl Sonntag, Hoflieferant; Wetz, Ob. Oest., Apotheke „zum schwarzen Adler“; Karl Richter.

DAUERHAFT GERUCHLOS SOFORT TROCKNEND

CELEBRATION WÄHRE PETTAU: 1911

REIN FARBIG

BERECHTE

Christoph-Sack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN

ermöglicht es, Lösser zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Ölfarbe und dem Öllack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und

reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkell ca. 35 Quadratmeter (2 mittlere Zimmer) 5. W. fl. 5-90.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermittle; Musteranstriche und Prospekte gratis und franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag-K. Berlin, NW.

Pettau: F. C. Schwab.

Noch nie dagewesen!

Noch nie dagewesen!

Grösstes Lager passender u. praktischer

Firmungs-Geschenke

Über 1000 Stück Firmungsubren

in hervorragender Auswahl in Gold-, Tuia-, Silber-, Plaqet-, Stahl- und Nickelgehäusen.

- 14-karät. goldene Damen- und Mädchen-Rem.-Uhren fl. 10, 12, 14, 16 bis 100.
- 14-karät goldene Herren- und Knaben-Rem.-Uhren „ 22, 24, 30, 40 bis 250.
- Silberne Damen- und Mädchen-Rem.-Uhren „ 5, 6, 8, 10 u. höher.
- Silberne Herren- und Knaben-Rem.-Uhren „ 3.50, 4, 6, 8, 10 u. höher.



Kolossale Auswahl und Neuheiten

in 14-karät. Gold-, Doublegold-, Silber- und Emailsckmuck.

Elegante Neuheiten

in Silber- und Chinasilberwaren.

Alle Arten feinsten optischer Artikel

und die best existierenden Sprech-, Lach-, Sing- und Musik-Maschinen „Grammophon“ u. deren Bestandteile. Übernahme aller Reparaturen vorbenannter Waren und Ausführungen von saubersten Gravierungen.

Karl Ackermann

Uhrmacher und Juwelier in **Pettau** im Stadttheater-Gebäude.

Sämtliche Gold- und Silberwaren sind vom k. k. Punzierungsamte punziert.

Sämtliche Gold- und Silberwaren sind vom k. k. Punzierungsamte punziert.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Sommer-Badeordnung.

Kabinen-Flussbäder

für Herren und Damen von 6 Uhr früh bis 7^{1/2} Uhr abends.

Bassin- und Flussbäder

für Herren von 7 Uhr früh bis 9 Uhr vormittags, von 11 bis 3 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends. Für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

(Bassinbad hat 16—18 Grad.)

Luftbäder

für Herren von 6 bis 9 Uhr vormittags, für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Sonnenbäder

für Herren von 11 bis 1 Uhr mittags, für Damen von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Dusche- und Wannebäder

täglich von 7 Uhr Früh bis 7^{1/2} Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1^{1/2} bis 1^{1/6} Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1^{1/2} bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1^{1/2} Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können

Bassin- und Flussbäder für Erwachsene mit Wäsche	30 h		
Luftbäder für Erwachsene	20 "		
Kleines Sonnenbad	20 "		
Grosses Sonnenbad mit Einpackung, Wannebad und Abwaschung	120 "		
Diener	30 "		
Kleine Dusche	30 h	Diener	6 "
Grosse Dusche	60 "	"	10 "
Wannenbad II. Klasse mit Wäsche	70 "	"	10 "
Wannenbad I. Klasse	120 "	"	20 "
Dampfbad	120 "	"	30 "

Für jene Badegäste, welche ihre eigene Wäsche mitbringen, ermässigen sich obige Preise um 10 h.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll die Vorstehung.

Die Marburger Escomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmässigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskautionen, Vinkulierungen und Devinkulierungen, löst Coupons, verlorne Effekten und Lose ein, escomptiert Wechsel und verlorne Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen.

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Zur Kapitalsanlage bestens empfohlen 4%ige und höher verzinsliche Effekten.

Abstempelung der Mai- und Juli-Rente kostenlos.

Wichtig für Gemeinden!

Hundemarken

eigener Erzeugung bekommt man am billigsten bei

Jos. Trutschl, Marburg.
Preis per Stück 5 kr.

Sonnenschirme

für Damen, Herren, Mädchen und Kinder

sowie Damen- und Herren-Regenschirme

empfehlen schöne Neuheiten zu billigen Preisen

Brüder Slawitsch, Pettau.

P. T.

Beehre mich mitzuteilen, dass ich das Gasthaus des Herrn J. Fürst vormals Herber mit heutigem Tage eröffnet habe.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt und bitte das geehrte Publikum um zahlreichen Zuspruch.

Mit aller Hochachtung

G. Frantisch.



Weltberühmt sind die anerkannt besten

Hand-Harmonikas

mit Metall- und Stahl-Stimmen

Joh. N. Trimmel

WIEN

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74.

KATALOGE gratis und franko.

Passende Firmungs-Geschenke.

Nicht über 1000 Stück, wohl aber ein großes Lager nur

guter Firmungs-Uhren

in Gold, Silber, Tula und Nidel, für Knaben und Mädchen, mit 2-jähriger Garantie und in jeder Preislage, sowie auch fein neu und reich sortiertes Warenlager in Juwelen, Gold- und Silberschmuckgegenständen zu den bekannt billigsten Preisen, empfiehlt bestens zu Firmungs-Geschenken

Josef Gspaltl,

Gold-, Silber- und Juwelenarbeiter

Pettau.

Bruchgold, Bruchsilber wird in Umtausch zu den besten Preisen angenommen.

Nur solide Waren.

Kein Kaufzwang.

Reelle Bedienung.

Johanna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Vorleth-Paar, habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.



Preis eines Tiegels 1, 2, 3 u. 5 Fl.

Vollversand täglich bei Vereinfachung des Vertrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wozu alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I., Graben No. 14.
Berlin, Friedrichstrasse 56.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Im Auftrag Ihrer Exzellenz Frau von Eydgeny-Warid (Herr. Statthalterin in Pest) bitte höflich, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszuliefern. — Nehmen Sie gleichzeitig den besten Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Friedr. Wiese, Kammerfrau Ihrer Exzellenz.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Erzuche unter angedehnter Abreise Exzellenz Frau Gräfin Reichmanndorff, Statthalterin, Wien, Herrngasse 4, 8 Stück Pomade für die Pflege der Haare möglichst einfinden zu wollen, welche gute Resultate schon ergab.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Exzellenz Irma Wiese.

Frau Anna Csillag!
Erzuche um Anfertigung von vier Tiegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.
H. u. I. Oesterreichisch-Ungarischer Konsulat, Wien.

Frau Anna Csillag!
Ich erzuche Sie um gefl. Anfertigung wieder zwei Tiegeln Ihrer guten Pomade.
Königsplatz
H. Sen. Conzj. Gutmann, Dresden, Bernhardtstr. 1.

Fräulein Anna Csillag!
Erzuche Sie hierdurch um gefl. Anfertigung von einem Tiegel Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade per Nachnahme.
Hochachtungsvoll
Gottlieb Habmann, Kammerfrau bei Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Sibirische, Cateau de Henry.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Erzuche um Anfertigung der Nachnahme einer Schachtel Ihrer wunder wirkenden Haarpomade.
Königsplatz
Dr. H. Heppel, Curat in Grunberg, Schlesien.

Sehr geehrte Frau Anna Csillag!
Erzuche mir noch einen Tiegel von Ihrer guten Pomade möglichst gleich zu senden. Die mit den bisherigen Tiegeln befindl. Aufschrift.
Meine Adresse: Stelle v. Witz, Gerichts-Präsident, Gattin, Temeswar.

Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Nachnahme zwei Tiegeln von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überaus dankbar über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich gewachsen, und jetzt hat außerdem bereits junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade auch warm jedem Mann empfehlen.
Königsplatz
Gottlieb G. W. Schütz, Unter-Neudorf 1. Hof (Wien).

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Anfertigung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bitte
Prinzessin Carololet (Wien, Ung.)

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strupfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummiband hergestellt sind.

Bei „K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträgern“ werden die Strupfen nur einmal auf die Hosknöpfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strupfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strupfen von den Hosknöpfeln der Strupfen entfernt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strupfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strupfen 10 kr.) und die Hosen an den Strupfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.
Verkaufsstelle in Pettau: Brüd. Slawitsch.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen der Pettauer Badeanstalt, welche für jedermann von großem Nutzen ist und gerne dem Fortschritte entsprechende Vergrößerungen vornehmen möchte!



Apotheker A. Chierry's Balsam.

bestes diätetisches Hausmittel gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., hustenlindernd, krampfstillend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Flakons franco samt Kiste K 4.—
Apothek zur Schuhengel des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Echt nur mit nebenstehender Rössenschuhmarke. Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Augsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
Per Post franco 2 Tiegel 3 K 50 h.
Schuhengel-Apothek des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Man weide Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingetragene Schuhmarke.
Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen.

● ● Kranzschleifen ● ●

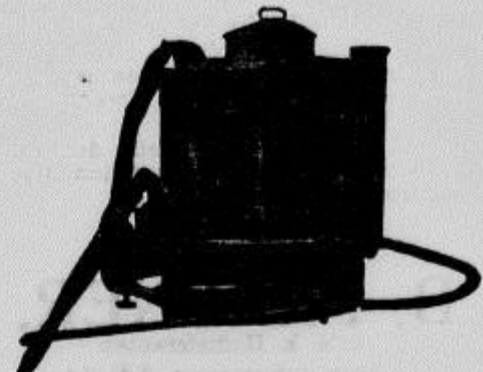
mit Golddruck oder Papiergoldbuchstaben, liefert schnell die Buchdruckerei
W. BLANKE, Pettau.

Non plus ultra! Non plus ultra!

Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiirt mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Zerstäubung; massives Metallpumpwerk und Windfessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügelschraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Kiste verpackt per Stück **K 26**.— Bei Voraussendung des Betrages franko jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,

Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.



Wahrlich!

"Zerfaserlin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kajmir.
" Ignaz Behrbalk.
" A. Jurza & Söhne.
" S. Leposcha.
" Heinrich Rauretter.
" J. Riegelbauer.

Pettau: S. Schulfink.
" F. C. Schwab.
" Adolf Sellinschegg.
" R. Bratschko
" Johann Scholger.
Friedau: Alois Martiny.

Friedau: Ottmar Viermayr.
Sonobitz: Franz Kupnik.
Winz: R. Wolf & Sohn.
Wind-Feistritz: A. Pinter.



Böttger's Ratten-Tod
zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, à 50 Pf. und 1 Mt. zu haben nur in der Apotheke von Ignaz Behrbalk in Pettau.
Mit der Wirkung des von Ihnen besagten Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich habe nach dem ersten Regen 18 Ratten tot vor und kann ich dieselbe sehr gern befehlen empfehlen.
Schwefelstadt, 11. Februar 1900.
G. Böttger, Metzger.

Epilepsi.

Wer an Krämpfe, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäfts-Verbindungen mit Porto-Garantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16.881. Prosp. frko. Budapest V., Nador utca 18.

Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen, ist ausserordentlich **waschkraftig** und **ausgibig**. Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** und die **Schutzmarke Hirsch oder Schwan** trägt. Überall zu haben.

Die Erhaltung eines gesunden Magens

beruht hauptsächlich in der Erhaltung, Beförderung und Regelung der Verdauung und Beseitigung der lästigen Stuhlverstopfung.

Zu diesem Zwecke verwende man das geeignetste bewährte Mittel den Dr. Rosa's Balsam für den Magen

WARNUNG! Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot:
Apotheke des

B. FRAGNER.
k. u. k. Hoflieferanten

„zum schwarzen Adler“
Prag, Kleinseite

Ecke der Nerudgasse.
Postversand täglich.

Gegen Vorauszahlung von K 1.50 wird eine grosse Flasche und von K 1.50 eine kleine Flasche franko aller Stationen der öster.-ung. Monarchie geschickt.
In Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.



Kaiser Borax

chemisch reiner Borax

für Körper-, Haut- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax macht bei beständigem Gebrauche im Badewasser die Haut zart und weich, wirkt im Latzen wie im warmen Bade erfrischend und verhindert jede Ansteckungsgefahr, beseitigt zuverlässig Fußschweiß und sonstige übertriebene Ausbünstungen, bewährt sich sehr gut zur Wundbehandlung und zur Pflege des Mundes, der Zähne und Haare. Ganz vorzügliche Dienste leistet Kaiser-Borax als Reinigungsmittel im Haushalte. Kaiser-Borax ist echt nur in roten Schachteln mit nebliger Schutzmarke, zu 15, 30 und 75 Heller überall zu haben. Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel.

Parfumierte Kaiser-Borax in feinen Kartons zu K 1.— und 50 h.
Kaiser-Borax-Seife 1 Stück 30 h. Toilet-Seife 1 Stück 40 h.
Kaiser-Borax-Zahnpulver in Kartons zu 80 h.

Alleiniger Erzeuger GOTTIEB VOITH, WIEN, III/I.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburggasse 46. Prospekt gratis.
Probesendung 12 Stück franko K 3.— per Nachnahme.

Huss-Kuchen.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.

Eine gefährliche Situation.

Aus den Erinnerungen eines Arztes. (Nachdr. verb.)

Seit sechs Monaten hatte ich mich als Arzt in der kleinen Stadt D. niedergelassen. Das Glück war mir hold. Ich erwarb rasch eine gute Praxis und konnte daran denken, mir ein eigenes Heim zu gründen.

Von allen jungen Mädchen, die ich in D. kennen gelernt hatte, gefiel mir Hilda Römer, die Tochter eines pensionierten Majors, am besten. Sie war jung, hübsch, aufgeweckt, gut erzogen, kurz, sie besaß in meinen Augen — den Augen eines Verliebten — alle Eigenschaften, die ich mir an meiner zukünftigen Frau wünschte. Daß sie als einziges Kind verwöhnt worden und manchmal ein wenig eigenwillig sein konnte, kam mir nicht weiter in Betracht. Ich liebte sie und war überzeugt, daß sie meine Gefühle erwiderte. Auch ihr Vater schien einer Verbindung zwischen ihr und mir nicht abgeneigt zu sein.

Schon trug ich mich mit dem Gedanken, mir mein Glück zu sichern, indem ich um Hildas Hand warb, als ich zu meinem Erstaunen wahrnahm, daß das junge Mädchen plötzlich sehr zurückhaltend gegen mich wurde. Vergebens zerbrach ich mir den Kopf über die Ursache ihres veränderten Wesens, das der Major, mit dem ich darüber sprach, als Weiberlame bezeichnete, die wohl von selbst wieder vergehen würde.

Das hoffte ich auch; trotzdem bedrückte mich Hildas auffälliges Benehmen mehr, als ich es mir eingestehen mochte. War ihre Liebe erkaltet, oder hatte sie nur ihr Spiel mit mir getrieben? Darauf fand ich keine Antwort.

Eines Morgens, kurz nach Beginn meiner Sprechstunde, trat ein Fremder bei mir ein. Er war eine stattliche Erscheinung mit männlich schönen Gesichtszügen, aber seltsam unruhigen Augen, in denen sich ein halb mißtrauischer, halb furchtsamer Ausdruck spiegelte.

„Es ist nicht alles in Ordnung bei mir, Herr Doktor,“ begann er, indem er sich mir gegenüber setzte. Doch gleich darauf sprang er erschreckt in die Höhe.

„Was ist das?“ rief er ängstlich um sich blickend. „Was ist hier?“

„Niemand,“ beruhigte ich ihn. „Wir sind ganz allein.“

Er schüttelte energisch den Kopf. „Sie sehen und hören es freilich nicht,“ bemerkte er mit gedämpfter Stimme. „s ist immer da und des Nachts lärm't's am ärgsten. Aber — mögen sie toben und schreien — ich lasse mich nicht jaugen.“

Er benahm sich so erregt, daß ich Mißhe hatte, ihn zu bewegen, meine Fragen über seinen Zustand zu beantworten.

Nachdem ich ihn untersucht und ihm ein beruhigendes Mittel verschrieben, wünschte er nun mein Urteil zu hören.

Ich zögerte, ihm die Wahrheit zu sagen, denn es erschien mir als eine Grausamkeit, dem Ahnungslosen mitzuteilen, daß er an Gehirnerweichung leide, daß kein Arzt der Welt ihm helfen könne, und daß er in kurzer Zeit rettungslos dem Wahnsinn verfallen

sein werde. „Nun, Herr Doktor,“ drängte er ungeduldig. „Sagen Sie mir offen Ihre Meinung. Ich habe Eile.“

„Eile?“ wiederholte ich. „Das ist's eben, was Ihnen schadet. Sie dürfen sich nicht abhegen, müssen jede Erregung vermeiden und sich so ruhig wie möglich verhalten. Es ist dies die Hauptbedingung bei Ihrem Leiden.“

„Aber die Stimmen, die ich so oft, besonders des Nachts höre?“

„Beruhen auf Sinnestäuschung.“

„Das heißt mit anderen Worten,“ er warf mir einen starren, unheimlichen Blick zu, „ich bin auf dem Wege, verrückt zu werden?“

„Nicht doch!“ unterbrach ich ihn rasch. „Sie sind nur sehr nervös und dürfen sich nicht unnötig aufregen.“

Ohne etwas zu erwidern, legte mir der Fremde ein Goldstück auf den Tisch und wandte sich zum Gehen. An der Tür angelangt, kehrte er plötzlich wieder zurück. Sein Gesicht hatte sich gänzlich verändert, die Augen funkelten, die Adern an der Stirn waren geschwollen, ein Ausdruck unbeugsamen Willens lag auf dem Mund.

„Noch eins, Herr Doktor,“ stieß er heftig hervor, „ich werde sie heiraten, mag geschehen, was da wolle. Niemand soll sie mir entreißen.“

Seine Worte erschreckten mich. Dieser Mann und heiraten! Unmöglich! Das muß ich ihm um jeden Preis anszureden suchen.

„Sie dürfen momentan nicht ans Heiraten denken, mein Herr,“ sagte ich in ernstem, eindringlichem Ton. „Benigstens nicht in diesem nervösen Zustand. Als Arzt muß ich es Ihnen entschieden verbieten.“

„Sagen Sie das nicht!“ bat er mit stehender Miene. „Geben Sie mir Hoffnung!“

„Beherrschen Sie sich, mein Freund,“ redete ich ihm zu, „Sie sind zu leidenschaftlich, zu ungeküm in Ihrem Wesen. Wie kann ich da Hoffnung geben?“

Ohne meine Worte zu beachten, sagte er mich krampfhaft an der Schulter. „Ich schwöre Ihnen, Doktor,“ kam es leuchtend über seine Lippen, „Himmel und Erde werden mich nicht von meinem Entschluß abbringen. Sie muß mein Weib werden, ob Sie's auch tausendmal verbieten.“

Damit stürmte er aus dem Zimmer, die Tür heftig hinter sich zuschlagend.

Gegen Abend desselben Tages machte ich noch einen kurzen Spaziergang, da ich mich müde und abgepannt fühlte.

Ziellos durchwanderte ich die Straßen, bis ich schließlich zum Bahnhof gelangte, der um diese Stunde ziemlich belebt war. Schon wollte ich eine andere Richtung einschlagen, als ich einen Wagen vor dem Perron halten sah, dem kein anderer entstieg, als mein seltsamer Patient vom Morgen. Ihm folgte eine Dame, der er sich in galanter Weise beim Aussteigen behilflich zeigte.

Meine Neugier war erregt. Sollte das die Dame sein, die er um jeden Preis heiraten wollte?

Unbemerkt trat ich näher, doch wie erschraf ich, als ich in ihr

— Hilda Römer erkannte, das Mädchen, das ich liebte.



Der Mittelbau des neuen Zentraltheaters in Chemnitz.

Phot. A. Heinicke in Chemnitz. (Mit Zug.)

Ich stand wie gelähmt. Erst die Stimme des Fremden, der am Schalter zwei Fahrkarten nach der Residenz verlangte, gab mir die Besinnung zurück. Auf keinen Fall durfte ich zugeben, daß Hilda die Gattin dieses Menschen würde.

Da es zu spät war, einzuschreiten — die beiden hatten bereits den Zug bestiegen — so blieb mir nur übrig, mitzureisen und sie bis zum geeigneten Moment nicht aus den Augen zu lassen.

So löste ich mir denn ebenfalls ein Billet nach der Residenz. Während der einstündigen Fahrt hatte ich Zeit, über die mir so rätselhafte Sache nachzudenken. Zweifellos stand Hilda schon länger in geheimer Verbindung mit dem Fremden, ohne daß ihr Vater es wußte. Das machte auch ihr verändertes Wesen gegen mich erklärlich.

Unwillkürlich kamen mir die Worte ins Gedächtnis, die mir der Geistesranke am Morgen zugerufen: „Ich werde sie heiraten, mag geschehen, was da wolle!“

Welch furchtbares Los für Hilda, in die Hände dieses Menschen

gefallen zu sein, bei dem jeden Augenblick der Wahnsinn ausbrechen konnte! Der Gedanke verursachte mir unerträgliche Qualen. Ich mußte die Geliebte retten, mußte sie aus der Gewalt ihres Entführers befreien. Als wir das Ziel erreicht hatten, folgte ich dem Paar nach einem nahe Hotel, wo ich mir auch auf demselben Flur ein Zimmer nahm.

Nachdem ich dann schleunigst eine Depesche an Hildas Vater gesandt, befragte ich den Kellner über die neu angekommenen Gäste.

„Ein Herr Darneth mit Fräulein Schwester,“ berichtete er mir. „Saben Zimmer vorher bestellt. Der Herr hat Nr. 39, die Dame Nr. 41.“

Nun ich dies wußte, war mein Plan rasch gefaßt. Ich riß ein Blatt aus meinem Notizbuch und schrieb folgendes nieder: „Um Gottes willen seien Sie vorsichtig! Der Mann, dem Sie sich anvertraut haben, ist nicht bei klarem Verstand. Ich warne Sie, denn Sie befinden sich in großer Gefahr.“

Meine Unterschrift ließ ich weg, weil ich fürchtete, Hilda würde dann meine Warnung der Eifersucht zuschreiben und möglicherweise mißachten.

Wenn nur der Major rechtzeitig eintraf, ehe es zu spät war.

Lange überlegte ich, wie ich Hilda das Billet in die Hände spielen sollte. Endlich entschloß ich mich, es zwischen die Türspalte hindurch in ihr Zimmer zu schieben; so würde sie es wohl am sichersten bemerken. Der Korridor war zum Glück leer; ich konnte mein Vorhaben ungestört ausführen.

Als ich nach meinem Zimmer zurückkehrte, kam ein Herr die Treppe herauf; es war der Major. Er sah um Jahre gealtert aus und seine sonst so feste Stimme zitterte merklich, als er mir entgegenrief: „Doktor, ist's wahr? Wo ist sie?“

„In nächster Nähe,“ erwiderte ich rasch. „Ich habe sie bereits gewarnt und hoffe, daß wir sie ohne Aufsehen von dem Mann losbringen werden. Kommen Sie mit mir, ich werde Ihnen alles erklären!“

Ich erzählte ihm, durch welchen Zufall ich die Flucht seiner Tochter entdeckt hatte, und fragte dann, ob er vielleicht Hildas Begleiter kenne.

„Nein,“ entgegnete er, „aber ich kann es mir denken. Nach Ihrer Beschreibung muß es mein Neffe Kurt Römer sein. Er und Hilda waren Jugendgespielen und hatten sich gern. Da er jedoch auf Abwege geriet, er fällte sogar meinen Namen, verbot ich ihm das Haus. Mehrere Jahre blieb er verschollen. Hilda hatte ihn sicher vergessen, denn ich weiß, daß sie ihr Herz Ihnen geschenkt. Jetzt muß der Vursche wieder aufgetaucht sein und sich

Hilda genähert haben. Wahrscheinlich hat er heimlich Zusammenkünfte mit ihr gehabt und sie so betört — er besitzt eine eigentümliche, faszinierende Macht über die Frauen — daß sie mit ihm davongelaufen ist. Aber wehe ihm! Dafür soll er büßen!“

„Sie haben Ihren Neffen also nicht gesehen?“ warf ich ein; „wissen auch nichts Näheres über ihn?“

„Nein.“
„Nun, so muß ich Ihnen leider sagen, daß Ihr Neffe ein dem Wahnsinn verfallener Mensch ist.“ Und ich erzählte ihm meine erste Begegnung mit dem jungen Mann.

Der Major erbleichte. „Großer Gott!“ stammelte er mit verstörter Miene. „Hilda, mein einziges Kind, in den Händen eines Verrückten. Was soll ich tun, Doktor? Was soll ich tun?“

Im Begriff zu antworten, vernahm ich ein Geräusch an der Türe. „Verbergen Sie sich vorerst!“ flüsterte ich dem Major zu. „Es ist vielleicht Hilda, die meine Warnung gelesen und erraten hat, woher sie kommt.“



Der Bismarck-Brunnen in Hensburg. Von Schievelkamp-Berlin. (Mit Text.)

Bereitwillig zog sich mein Gefährte hinter die dunklen Fenstervorhänge zurück.

Gleich darauf öffnete sich die Türe, aber es war nicht Hilda, die eintrat, sondern Kurt Römer. Glücklicherweise bewahrte ich meine Fassung, indem ich keine Überraschung zeigte, ja, ich brachte es sogar fertig, ihn mit unbefangener Miene zu begrüßen und nach seinen Wünschen zu fragen.

Daß er in einer gefährlichen Stimmung war, hatte ich auf den ersten Blick erkannt; das unheimliche Glänzen seiner Augen, sein lakonenartig lauerndes Wesen verkündeten nichts Gutes.

„Warum sind Sie mir nachgefolgt?“ stieß er aufgeregt hervor. „Ich habe Sie wohl erkannt.“

„Aus Interesse!“ gab ich ruhig zurück. „Sie sind ja gewissermaßen ein Patient von mir.“

„Gehört sie auch zu Ihren Patienten?“ knirschte er zornig. Ich sah ihn scheinbar verwundert an. „Wen meinen Sie?“

Statt aller Antwort zog er mein Billet an Hilda aus der Tasche und schleuderte es mir ins Gesicht.

Jetzt erst wurde mir klar, daß ich einen verhängnisvollen Irrtum begangen haben mußte. Ich hatte die Zimmernummern verwechselt — meine Warnung war in die falschen Hände geraten, und der Ire hatte mich womöglich im Korridor gesehen. Ehe ich mich noch von meinem Schrecken über diese Entdeckung erholt, hatte mir Kurt Römer

einen Revolver auf die Brust gesetzt, während er mich mit seinen wildrollenden Augen zu durchbohren schien.

Mein Leben hing jetzt an einem Faden: ich war verloren, wenn ich seinen Blick nicht furchtlos auszuhalten vermochte.

Es entstand eine kurze, aber schreckliche Pause, die mir um so unerträglicher wurde, als ich besorgte, der Major könne im unrichtigen Moment vortreten. Zum Glück jedoch verhielt er sich vollkommen ruhig. Um meiner gefährlichen Situation ein Ende zu machen, brach ich das Schweigen. „Wozu diesen schlechten Scherz?“ sagte ich mit äußerer Gelassenheit. „Wie Sie sehen, fürchte ich mich nicht vor Ihnen.“

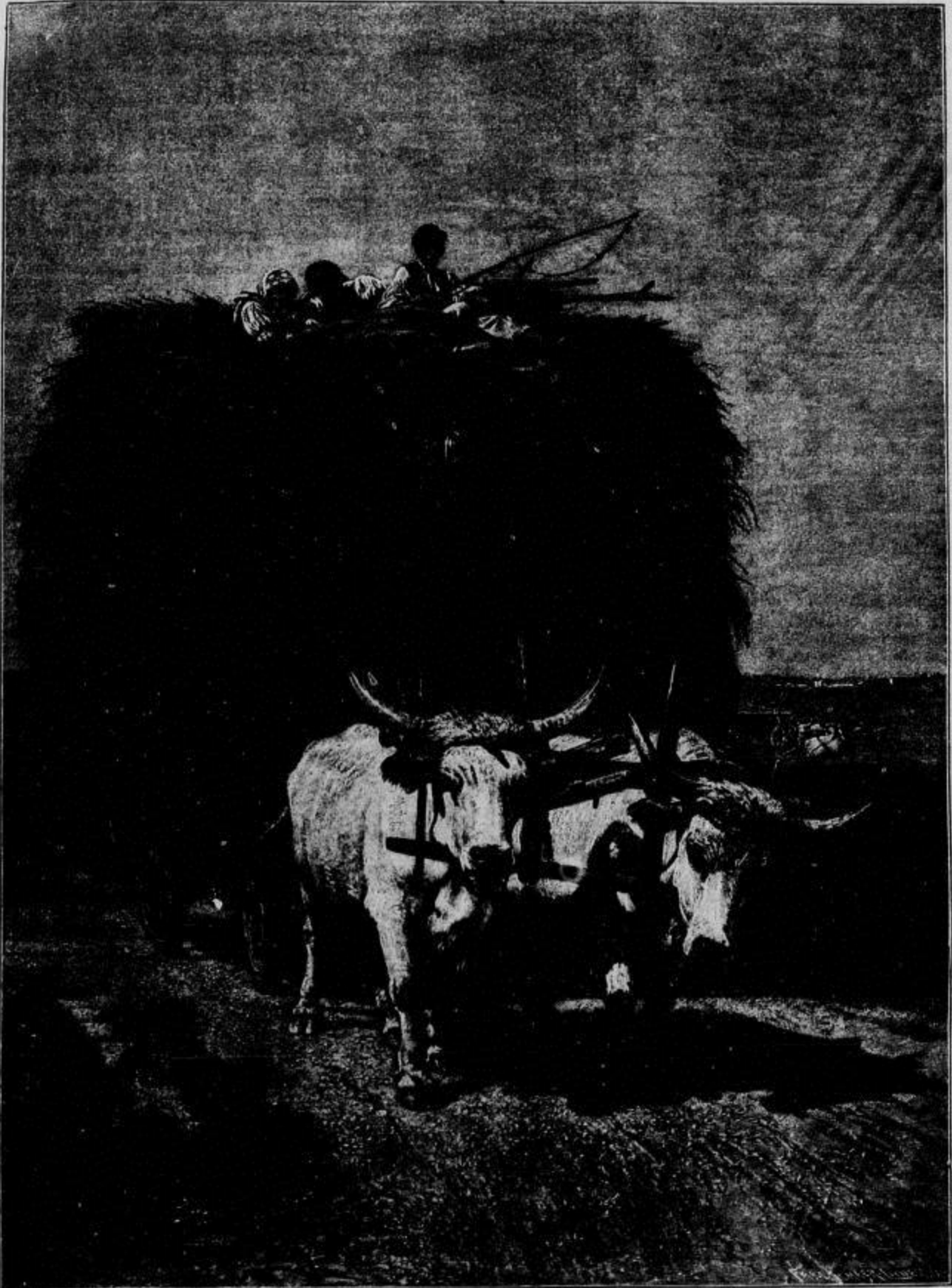
Er lachte höhnisch auf. „Lügen Sie doch nicht! Sie sind ja blaß wie der Tod vor Furcht. Und das mit Recht.“

Seine Finger legten sich krampfhaft um den Drücker; wilde Mordlust glühte in seinen Augen.

Da, im Moment höchster Gefahr, kam mir ein rettender Gedanke. „Hilda!“ rief ich, nach der Türe blickend. Die List glückte. Mein Angreifer drehte sich hartig um — nur für eine Sekunde Dauer — doch diese Sekunde genügte mir, um ihn so kräftig zurückzustößen, daß er taumelte.

Der Schuß ging los, aber die Kugel flog, ohne Schaden anzurichten, in die Zimmerdecke. Jetzt sprang auch der Major aus seinem Versteck hervor und unseren vereinigten Bemühungen ge-

Das unglückliche Mädchen wollte seiner Versicherung, daß Kurt Römer dem Wahnsinn verfallen sei, keinen Glauben schenken; sie hielt dieses für einen Vorwand, ihn von ihr zu trennen. Nur schwer



Heimkehr vom Felde. Nach dem Gemälde von A. v. Wagner. (Mit Text.)

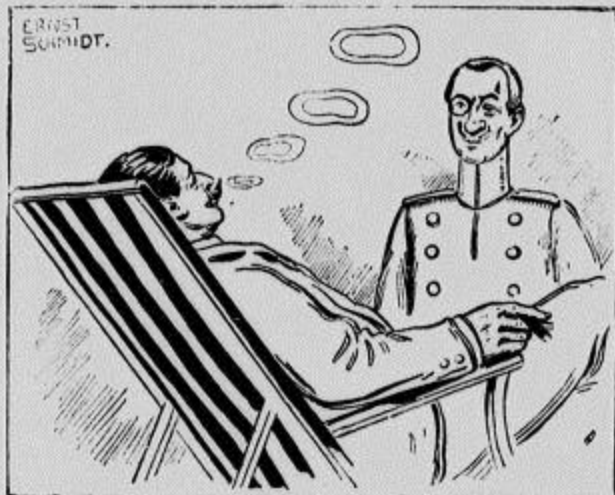
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

lang es, den sich heftig Wehrenden zu überwältigen. Während ich für seine Unterbringung in eine Anstalt sorgte, begab sich der Major nach dem Zimmer seiner Tochter, mit der er, wie ich später aus seinem Munde erfuhr, eine sehr stürmische Unterredung hatte.

lieh sie sich bewegen, mit ihrem Vater nach D. zurückzukehren, und so völlig war sie von ihrem Vetter betört worden, daß sie sich hartnäckig weigerte, mich zu sehen.

Eine Woche später kam der Major gramgebeugt zu mir —

Silda hatte abermals heimlich das Haus verlassen. Anfangs blieben alle Nachforschungen umsonst, erst nach drei Tagen wurde ihre Leiche aus dem Fluß gelandet. Sie hatte sich das Leben genommen, nachdem sie auf eigene Erkundigungen hin über den Geisteszustand ihres Veters Gewißheit erlangt. Kurt Römer selbst starb drei Monate später in der Irrenanstalt, wohin er gebracht worden war. Das tragische Ereignis,



Augenfälliger Beweis.

A.: „Du bläst lauter Ringe in die Luft, bedeutet wohl Verlobung?“
B.: „Ach nein, etwas anderes.“
A.: „Bedeutet also Nullen?“
B.: „Stimmt. 'Pump' mir doch Awanjan Mart.“

der jähe Verlust der Geliebten machte mir den Aufenthalt in D. unerträglich. Ich verließ die Stadt und überstiedelte nach Berlin. Dort habe ich mich verheiratet, und ich liebe meine Frau wirklich und wahr; allerdings nicht mit der Leidenschaft, die ich einst für Silda Römer empfand, wohl aber mit jener ehrlichen Liebe, die vielleicht die beste Garantie für eine glückliche Ehe bedeutet.

Sinnspruch.

Wird es dir zuweilen bänglich,
Schwindet deines Herzens Mut,
Sind die Mittel unzulänglich,
Tobt in dir des Jornes Mut,

Kommen Fragen, die verhänglich,
Lüßt dich etwas bis aufs Blut —
Denke: Alles ist vergänglich
Und die Zeit macht vieles gut.

v. Miris.



UNSERE BILDER

Das neue Zentraltheater in Chemnitz. Eine interessante Probe modernster Baukunst bietet das neue Zentraltheater in Chemnitz, dessen Mittelbau unser Bild zeigt. Ein den modernen Variété-Künsten geweihter Tempel enthält es gleich dem neuen Leipziger Zentraltheater auch noch elegante Säle, Restaurationsräumlichkeiten und dergleichen mehr.

Der neue Bismarck-Gedenkbrunnen in Hlensburg. Auf dem Silbermarkt in Hlensburg wurde an dem diesjährigen Geburtstag des ersten Reichskanzlers, des Ehrenbürgers der Stadt, ein von dem Bildhauer Schievelkamp-Berlin geschaffener monumentaler Bismarck-Gedenkbrunnen feierlich enthüllt. Vor dem Brunnen baut sich eine von dem Hlensburger Stadtbaurat Zieliy entworfene mehrstufige, mit einem hübschen, schmiedeeisernen Geländer und zwei großen Gaslamellen versehene Treppenanlage wirkungsvoll auf. Auf hohem Sandsteinsockel sitzt die mit der Kaiserkrone geschmückte Germania, mit Panzerhemd, Schwert und Schild gekleidet, und blickt hinab auf einen jugendfrischen Knaben, der in lebensvoller Haltung das Relief des Bismarck-Portals aus dem Felsen meißelt. Nach drei Seiten hin springen aus dem Gestein Wasserstrahlen in ein weites Brunnenbecken. Auf dem Rande dieses Beckens sitzen drei mit echt deutschem Humor gestaltete Tritonen, die zur Belebung des Ganzen in wohlgefügter Weise beitragen. Der außerordentlich günstig aufgestellte Gedenkbrunnen bildet ein eindrucksvolles Kunstwerk, das dem schaffenden Künstler zur Ehre und der so ehrenvoll ausblühenden nordischen Stadt an der Hlensburger Bährde zur Zierde gereicht.

Heimkehr vom Felde. Unser Bild führt uns in die fruchtbare, östlich gelegene niederungarische Tiefebene an der Donau und Theiß. Dieselbe erstreckt sich ohne Unterbrechung von Ungvár, Munkács und Sathmár gegen Südwesten bis Großwardein, Pest und Stuhlweissenburg, zieht sich südwärts bis Slavonien und in die ehemalige Militärgrenze fort und nimmt 90,000 Quadratkilometer ein. Hier gibt es ausgebreitete, mit Schilfdickicht und Erleholz bewachsene Sumpfstrecken, Torf- und Moorgründe, unabsehbare wasser-, baum- und schattenlose, braune Heideflächen, unterbrochen von Grasauern mit stets im Freien weidenden Viehherden; ein Bild, das uns in eine asiatische Steppe oder amerikanische Savanne versetzt. Der Heuwagen mit dem prächtigen Ochsenpaar fährt im langsamen Schritt dem Weierhose in der Buszta zu und Bista, der braune Burische, der das Gespann lenkt, hat soeben den letzten Schluck aus der dickbauchigen Feldflasche getan und brennt vor Verlangen, sie daheim mit frischem, feurigem Rotwein wieder anzufüllen. Aber auch die Mägde, die sich's auf dem Heuwagen bequem gemacht haben, sehnen sich nach Hause, denn heute Abend spielen die Zigeuner in der Schenke zum Gardas auf. Wenn sie sich dann wieder im Tanze drehen, dann ist alle Müdigkeit, jede Mühe und Sorge des Tages vergessen.

ALLERLEI.

Aufmunterung. Richter: „Wie alt sind Sie, Fräulein?“ — Beugin (schweigend). — Richter: „Nun, nun? Aber, ich bitte Sie, Fräulein, es kann sich doch nur um eine zweifelhafte Zahl handeln!“

Gern erlaubt. Mutter (zum Bewerber ihrer Tochter): „Sie bitten um die Hand meiner Tochter. Das ist ja ganz schön, Ihr Antrag ehrt uns. Bei dem Gedanken, meine einzige Tochter aus dem Hause zu geben, wird mir jedoch so wehe ums Herz. Alles habe ich für Sie getan, jeden Groschen für Sie geopfert...“ — Bewerber (unterbrechend): „Bitte, verehrte Frau, das kann auch weiterhin so bleiben.“

Er weiß es! Abteilungsleiter (bei einer Felddienstküfung): Fäßlicher Kulide, weshalb muß diese Brücke dort, wobei sich ein Wirtshaus befindet, als vorteilhaft besetzt werden?“ — Soldat: „Na, weil es da das beste Bier gibt, Herr Unteroffizier.“

Ein Marquis von Winchester, der unter der Regierung Karls II. lebte, pflegte abends um sechs Uhr sein Mittagmahl zu halten und blieb volle zwölf Stunden bei der Tafel sitzen. Abwechslend aß und trank er, ließ Musik machen, unterhielt sich mit den Gästen und rauchte seine Pfeife. Seine Gesellschaft konnte indes tun, was sie wollte, aufstehen, fortgehen, schlafen u. s. w. Abgedeckt wurde nie, Schüsseln und Flaschen kamen nie vom Tische. Wurde es Morgen, so ging er bei gutem Wetter auf die Jagd; bei schlechtem war Ball. Um 11 Uhr ging er schlafen und um sechs Uhr abends fing er seine gewohnte Lebensweise wieder an.



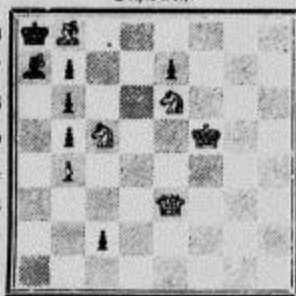
Zum Nutzen der Reisen bemerkt ein Naturfreund: Während einer Stunde wurde ein Reisenest mit jungen Reisen beobachtet; die alten Vögel kamen während dieser Zeit 23mal, jedesmal mit fünf bis sechs kleinen, grünen Raupen in den Schnäbeln. Die Vögel holten diese immer in der Richtung eines Bauernhofes mit einer größeren Obstpflanzung. Rechnet man nun die Fütterungszeit mit acht Stunden und auf jeden Flug sechs Raupen, so vertilgt ein einziges Vogelpaar in einem Tage 1104 Raupen. Hiernach kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wie viel ein einziges Paar während der ganzen Brutzeit vertilgt.

Bei Anlage senkrechter Rebfordons, welche für die Reben ganz besonders empfohlen werden kann, und zugleich eine der einfachsten und praktischsten Methoden ist, muß man Wände von ca. 4—5 Meter Höhe zur Verfügung haben; die davor sich befindliche Erde soll von kräftiger, guter und tiefgründiger Beschaffenheit sein. Es werden kräftige Rebstöcke von fruchtbaren und unter sich im Wuchse nicht sehr verschiedenen Rebforten in je 1 Meter Entfernung und von der Mauer ca. 50 Zentimeter entfernt in die Rabatte schräg eingepflanzt. Im folgenden Jahre erhält man von diesen eine kräftige Hauptrebe, die zuerst bis zur Wand im Boden und dann senkrecht in die Höhe geleitet wird. Um eine Stammrebe zu bilden, bedarf es mehrere Jahre, indem man jährlich nur 4—5 Augen in der Höhe zügelt, damit sich alle seitlichen Augen zu kräftigen Fruchttrieben entwickeln.

Wasser für Schweine. Viele Landwirte lassen völlig außer acht, die Schweine reichlich und oft mit Wasser zu versehen. Zuweilen erhalten sie solches nur ein oder zweimal des Tages. Die Schweine sollten mit reinem Wasser immer versehen sein, besonders im Frühjahr und an heißen Tagen. Die Schweine werden ohne reichliches Wasser nicht gut gedeihen.

Problem Nr. 52.

Von Elson u. Warner.
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 3 Zügen

Rätsel.

Ich bin ein Vörschen, wohl nur klein,
Doch lüdt're oft ich alle Pein,
Dem Glend selbst geh' ich zurück
Von Zeit zu Zeit ein Stückchen Blut.

Ich mein dir's gut und jedermann,
Nur sah' mich nicht von rückwärts an,
Nach wärst' ich dir entflohen sein,
Dät' mich verkehrt die Liebste dein.

H. Staubach.

Füll-Rätsel.

B. l. . . K. e. b. . . F. r. . . z. A. n. . . . M. e. . . . er. in.
r. s. g. e. i. f. a. s. a. w. t. s. h. e. n. e. l. r. n. l.

An Stelle der Punkte sind die gegebenen Laute derart einzufügen, daß sechs bekannte Wörter entstehen; bei richtiger Lösung nennen die eingeklammerten Zeichen, der Reihe nach gelesen, ein Sprichwort.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Ete, Ebe, Ebe. — Des Adressenrätsels: Cernaingarin.
Des Umwandlungsrätsels: Como, Rant, Regen, Steg, Ebro. — Montenegro.

Alle Rechte vorbehalten.